

Ukraine

Wettkampf um die Kornkammer

Internationale Investoren greifen nach Europas fruchtbarsten Böden. Kleine Bauern kämpfen ums Überleben.

VON KONRAD KRAMAR ODESSA

Fünf Traktoren, das ist schon was, wovon man träumen kann – vor allem, wenn der Bauer nebenan so viele hat. Wenn Alexander hinten bei seinem Gewächshaus herauschaut, kann er dessen Felder sehen. 300 Hektar hat der gemietet, von allen Bauern rundherum, auch von Alexander. „Was hätte ich damit auch anfangen sollen“, meint der Gemüsezüchter heute: „Was nützt dir der Boden, wenn du kein Geld hast, um darauf etwas anzubauen?“

Fünf Hektar hat hier in Cherson, einem kleinen Bauerdorf unweit von Odessa, jeder Bauer bekommen: Damals, als die Sowjetunion zerfiel und die sozialistische Planwirtschaft gleich mit ihr.

Die staatlichen Landwirtschaftsbetriebe wurden aufgelöst und das Land verteilt. Ganz gleichmäßig hat die Behörde in Kiew die Striche auf der Landkarte gezogen, das Land nach Plan zerstückelt. Anfangen konnten nur die wenigsten etwas damit. In der ehemaligen Kornkammer der Sowjetunion wuchsen die Brachflächen, verdödeten Tausende Quadratkilometer fruchtbare Schwarzerdeböden.

Agrarkonzerne Wer Geld hatte, hatte hier leichtes Spiel. Zwar dürfen die Böden bis heute nicht verkauft werden, aber langjährige Pachtverträge erfüllen den selben Zweck. Großbauern, so wie Alexanders Nachbar, wurden aktiv, doch auch die sind längst kleine Fische im Spiel um die ukrainische Landwirtschaft.

Investoren übernahmen die Anlagen der Staatsbetriebe und krallten sich das Land dazu von den Bauern. Mit

dem Geld ukrainischer Oligarchen im Hintergrund wurden diese Betriebe rasend schnell größer.

Mittlerweile treten immer mehr internationale Investoren auf den Plan, aus Deutschland, den USA, arabischen Ländern. Sie verwalten Gründe mit Zehntausenden Hektar, und sie haben vor allem ein Ziel: Getreideproduktion für einen Weltmarkt, auf dem die Preise ständig steigen. „Die Entwicklung dieser Agrarholdings ist für die ukrainische Landwirtschaft fatal“, urteilt der Agrarexperte Volodymyr Pospolitik: „Die Viehwirtschaft, die ganze Agrartradition geht verloren.“

Mit neuen Kreditmodellen versucht man den Kleinbauern des Landes auf die Beine zu helfen, ihnen Startgeld zu verschaffen. Mikrokredite im Umfang von gerade einmal ein paar Hundert Euro sollen es einigen möglich machen, zumindest für den lokalen Markt zu produzieren. Das Geld dafür kommt von sozial engagierten Banken wie der holländi-

„Was nützt dir der Boden, wenn du kein Geld hast, um etwas darauf anzubauen?“

Alexander Dodonow Bauer

schen Oikocredit (siehe Geschichterechts).

Etwas größere Bauern versucht man mit Unterstützung deutscher Experten zu Agrargenossenschaften zusammenzuschließen, ganz nach dem Vorbild der Raiffeisen.

Erschwert werden all diese Ansätze durch die unübersichtliche politische Lage. Gesetzliche Reformen, die Verkauf und Pacht von Grund und Boden sinnvoll regeln, kommen seit Jahren nicht voran. Zu widersprüchlich sind die Interessen der großen Oligarchen, die alle Fäden in der ukrainischen Politik ziehen.

Für kleine Bauern wie Alexander ist das ohnehin eine Lichtjahre entfernte Welt. Er



Schnatterndes Hobby: Gemüsebäuerin Aksana hat nebenbei Gänse



Shopping Center: In den kleinen Dörfern gibt es nur Straßenläden



Traktorersatz: Kleinhäusler Vitali holt Holz mit dem Pferdewagen



Große Pläne: Alexander (mit Familie) hat mit seinem Gemüse viel vor

► Mikrokredite

Eine Kuh und eine Kanne für die Molkerei

Nein, mehr als eine Kuh ist für Larissa Shevchenko derzeit nicht drin. Aber immerhin ist die trächtig, geimpft und versichert. Die Krankenschwester und ihr Mann betreiben eine Landwirtschaft, die bisher gerade einmal den Eigenbedarf gedeckt hat.

Mit der Kuh soll das anders werden. Die 1500 Euro dafür hat eine örtliche Kreditgenossenschaft finanziert, und die hat sich auch um die Kontakte zur örtlichen Molkerei gekümmert. Mehr als eine Kanne alle zwei Tage wird es für den An-

fang nicht werden, aber so kommt zumindest ein bisschen zusätzliches Geld ins Haus. Vitali, Larissas Mann, war einst Traktorfahrer in der staatlichen Kolchose, doch die ist seit Jahren aufgelöst. Seither gibt es keine Arbeit für ihn in dem kleinen Dorf in der Zentralukraine.

Das Geld für diese Mikrokredite in der Landwirtschaft bekommt die örtliche Kreditgenossenschaft von der Oikocredit. Vor 35 Jahren von der Kirche in Holland gegründet, macht diese Bank ihre Geschäfte ausschließlich mit Genossen-

schaften in Entwicklungsländern. Man vergibt Kredite, die die ländliche Entwicklung vorantreiben. Ob das Geld nun an unabhängige Kaffeebauern in Mittelamerika – oder eben in die Ukraine geht. Auch in Österreich kann man „Genossenschafter“ bei der örtlichen Oikocredit werden. Wer sein Geld hier und somit in Menschen in Entwicklungsländern investiert, macht keine großen Gewinne (2 Prozent p. a.). Dafür aber geht die Finanzkrise an dieser Bank vorbei.

INTERNET www.oikocredit.at